

Gedankenkarussell.

»Getrödelt? Mein Boot hatte eine ...«

Natürlich wusste sie, was er sagen wollte, ließ ihn aber nicht aussprechen, sondern umfasste das Doppelpaddel ihres Kajaks und sprühte eine Meerwassersalve zurück.

Lachend schüttelte Sebastian einen Tröpfchenregen aus dem Locken. »Ich glaube, du hast schon einen Sonnenstich. Du brauchst wohl ärztliche Hilfe. Na warte!« Sie platschten ins Meer, tobten und küssten sich, als wären sie nicht Anfang dreißig, sondern übermütige Teenager.

Wenig später hielten sie sich etwas atemlos an den Kajaks fest, die sie zusammengebunden hatten. Die Nordsee hatte nach der Hitze der letzten Wochen fast Badewannentemperatur. Vor ihnen, über den Wellenkämmen, zeichnete sich der sanft geschwungene Dünengürtel des Sylter Ellenbogens ab. Kurz blieb ihr Blick an dem rot-weiß geringelten Leuchtturm List-Ost hängen. Dieser und sein Zwillingsturm List-West, weiß mit roter Haube, waren die nördlichsten Leuchttürme Deutschlands. Hier, im Norden der Insel, war der Strand angenehm leer und Dänemark ganz nah. Noch einmal zog Liv ihren Freund an sich, und ihre Lippen fanden sich erneut. Sie konnte nicht fassen, wie glücklich sie war. Konnte kaum glauben, dass es ihm ebenso zu gehen schien ...

»Wir könnten es bequemer haben. Vielleicht sollten wir an Land paddeln und uns eine gemütliche Dünensenke suchen. Ein kleines Päuschen machen«, meinte Sebastian japsend, als eine versprengte Welle sie übersprühte.

»Und unsere Kajaktour?« Sie hatten schon lange vorgehabt, Sylt mit dem Boot zu umrunden. Sebastian kannte diese Tour bereits. Für Liv, die auf Sylt geboren und aufgewachsen war, war dies eine neue Art, die Heimat zu erkunden, auf die sie sehr gespannt war.

»Unsere Ferien fangen doch erst an.«

»Stimmt auch wieder.«

Als sie mit den Kajaks auf das Ufer zusteuerten, hörte Liv ein dumpfes Brummen, spürte gleichzeitig das leichte Vibrieren des Bootsrumpps. Klingelte da ihr Handy in der Trockentonne? Kurz überlegte sie, ob Elise oder Sanna Probleme wegen der Anreise haben könnten. Aber das glaubte sie nicht. Beide kannten Sylt gut, und mit ihren sechzehn Jahren würde Sanna ohnehin kaum ihre Mutter um Hilfe bitten.

Liv freute sich auf das Zusammensein mit ihrer kleinen Familie. Seit sie als Jugendliche schwanger geworden und von ihrem Vater verstoßen worden war, waren ihre Großmutter und sie unzertrennlich. Elise und Sanna waren die wichtigsten Menschen in ihrem Leben. Und nun war Sebastian dabei, in diesen Kreis aufgenommen zu werden ...

Sie entschloss sich, das Handy zu ignorieren, und zog das Kajak an Land. Gleißend lag der feine Sandstrand vor ihnen. Kein einziger Fußabdruck im Spülsaum, das seichte Wasser von karibischem Blau. Nur in der Ferne waren stecknadelkopfgroß Spaziergänger und Badende zu sehen. Diese Einsamkeit war wie ein Wunder, denn die Insel war tatsächlich überfüllt. Alle Zimmer vermietet, alle Campingplätze ausgebucht, dazu die Tagesgäste: So voll hatte Liv Sylt noch nie erlebt. Die Menschen schienen

ausgehungert nach dem Meer und der Weite, nach dem Savoir-vivre und der lässigen Ferienstimmung, die es auf Sylt stets gratis gab.

Ihr und Sebastian waren Freundschaft und Zufall zu Hilfe gekommen. Livs Freundin Katharina war auf Ibiza und hatte Liv ihr Haus angeboten. So nannten sie für zwei Wochen ein wunderschönes Kapitänshaus in den Lister Dünen ihr Eigen. Besser ging es nicht.

Sie zog die Rettungsweste über den Kopf, löste ihren Zopf und drückte das Meerwasser aus den langen rotblonden Haaren. Schmal und lang gezogen fiel ihr Schatten auf den Strand. Neben ihr brachte Sebastian sein Kajak an Land. Präzise Bewegungen, sportlich, gelassen, gleichzeitig ein kluger Kopf. All das mochte sie an ihm. Sie ergriff seine Hand, und ihre Finger umschlangen einander.

»Eine gute Idee, ein windstilles Dünenbett zu suchen«, murmelte sie zwischen zwei Küssen. Mit der anderen Hand tastete Sebastian jedoch im Boot nach seiner Trockentonne.

»Warte kurz, mein Handy hat geklingelt.«

»Deins auch?« Liv sah ihn an und spürte, wie die Urlaubsstimmung in einem Adrenalinstoß zerstob.

Beide wussten, was das bedeutete.

Ein Taxi blau-weiß sammelte sie am nächsten Strandaufgang ein. Die Kajaks hatten sie an der Holzterrasse festgemacht. Liv trug den Wickelrock und die Leinenbluse, die sie in der Trockentonne gehabt hatte, dazu Sonnenbrille und Flipflops. Nicht gerade die geeignete Kleidung für eine Kommissarin. Aber sie würde ja ohnehin gleich Schutzanzug und Überschuhe anziehen. Außerdem wurde Sebastian zu seinem Wagen gebracht, um seine Notfallausrüstung zu holen; er würde ihr Klamotten mitbringen. Ihr VW Bulli hatte hingegen den Geist aufgegeben, und eine Reparatur war derzeit einfach nicht drin, schließlich wünschte ihre Tochter sich nun doch ein Auslandsjahr.

Wenig später hatten sie mit dem Streifenwagen das Kassenhäuschen passiert, das den Zugang zum Ellenbogen markierte, und fuhren durch Listland. Die schmale Straße aus Betonplatten war belebt, sodass sie sich vorsichtig an Fahrradfahrern und entgegenkommenden Wagen vorbeischieben mussten. Ein malerischer Flickenteppich aus Heideflächen und Dünengras erstreckte sich bis zu den weißen Flanken der Wanderdünen. Schon von Weitem sah Liv den Mannschaftswagen und die Schutzpolizisten, die am Straßenrand ein Absperrband spannen wollten und dabei die Schaulustigen zurückdrängen mussten.

Als sie anhielten, löste sich Livs alter Schulfreund und Kollege Momke aus dem Schatten eines Rettungswagens. Sein blonder Schopf war ausgebleicht, auf der Nase pellte die Haut ab. Zu türkisfarbenen Bermudashorts trug er ein fliederfarbenedes Poloshirt.

»Was für ein Glück, dass du auf der Insel bist!«, rief Momke bei ihrem Anblick sichtlich erleichtert. »Gut, dass wir nicht lange auf deine Kollegen aus Flensburg warten müssen!«

»Gur Dai! Ich freu mich auch, dich zu sehen.« Liv buffte ihn freundschaftlich.

Für weiteren Small Talk schien er aber keinen Kopf zu haben. »Ein Stück weiter in den Wanderdünen liegt halb begraben eine Leiche. Wenn ich mich nicht irre ...« Momke neigte sich zu ihr und senkte die Stimme, obwohl niemand in unmittelbarer Nähe war. »... handelt es sich bei dem Toten um Karl von Raboisen.«

Liv durchforstete ihr Gedächtnis. »Sollte mir der Name etwas sagen?«

»Das ist doch Allgemeinwissen! Die Familie gehört zu den reichsten in unserem Bundesland. Mindestens Millionäre. Alter schleswig-holsteinischer Adel«, sprudelte Momke los. »Seine Frau ist die Politikerin Charlotte von Raboisen. Du weißt schon, der aufsteigende Stern am Politikerhimmel. Auf dem Sprung in den Landtag. Sehr aktiv in Fragen der Wirtschaftsförderung, der Inneren Sicherheit und der Gleichstellung. Die Sylter würden es natürlich gut finden, eine der ihren in den obersten Rängen zu haben.«

»Sie sind aber keine alteingesessene Sylter Familie?«

»Die Freiherren von Raboisen sind vor etwa zehn Jahren zugezogen. Der Familiensitz liegt bei Glücksburg, soweit ich weiß. Allerdings habe ich Karl von Raboisen lediglich ein, zwei Mal bei Empfängen im Rathaus gesehen und bin nicht hundertprozentig sicher. Sein Gesicht ... ich weiß nicht, ob die Möwen ...«

Vor Livs innerem Auge stiegen Bilder hoch, auf die sie gerne verzichtet hätte. Fahrig tupfte Momke sich mit einem geblühten Taschentuch die Schweißtröpfchen von der Stirn. Obgleich es erst Vormittag war, stand die Luft zwischen den Dünen schon. Ein Trupp Fahrradfahrer mit bunten Helmen steuerte auf sie zu und fragte einen der Polizisten, was hier vor sich gehe. Einer der Radfahrer machte Fotos von ihnen. Liv bat einen Schutzpolizisten, einzuschreiten, und wandte sich wieder an Momke: »Am besten sperren wir die ganze Straße ab.«

»Bist du verrückt? Dann müssten alle Autos und Radfahrer auf die Listlandstraße ausweichen. Die Touristen drehen durch! Und die Inselverwaltung erst!«

»Willst du riskieren, dass alle Spuren zertrampelt werden?« Liv trat in den Schatten des Wagens und schob die Sonnenbrille ins Haar. »Der Tote hat keine Papiere bei sich? Oder ein anderes Erkennungszeichen? Markanten Schmuck? Tätowierungen?«

»Nichts. Nach der Kontrolle der Taschen habe ich nichts mehr angefasst. Wenn er tatsächlich Karl von Raboisen ist, könnte der Fall weite Kreise ziehen. Du weißt ja, wie das ist, wenn Adel, Politik oder Superreiche verwickelt sind. Hier hätten wir gleich alles auf einmal! Jede Entscheidung würde von der Presse breitgetreten. Da dürfen wir uns keinen Fehler erlauben.«

»Also lieber großflächig absperren, sage ich doch. Hast du mal versucht, diesen Karl von Raboisen anzurufen?«

»In seiner Villa im Mövengrund haben wir nur den Butler erreicht.« Momke sagte das, als sei es das Normalste der Welt. »Herr von Raboisen sei mit seiner Jacht unterwegs. Auf den Schiffsfunk reagiert er nicht, und bei seinem Handy springt die Mailbox an.«

»Butler?«

»Was denkst du denn, wie es in diesen Kreisen zugeht? Aber stimmt schon: Das kommt selbst auf Sylt nicht so oft vor. Allerdings habe ich gehört, dass gerade in den Sommerferien die Butler-Agenturen auch auf der Insel gut zu tun haben. Warum auch

nicht, wenn man das nötige Kleingeld hat? Mit bis zu vierhundert Euro die Stunde schlägt so ein Hausdiener zu ...«

»Könnte unser Toter sich nicht einfach auf Listland verirrt haben und eines natürlichen Todes gestorben sein?«, unterbrach Liv ihn.

»Herzinfarkt oder verdurstet, meinst du? Dachten der Rettungssani und ich auch erst. Aber dann haben wir die Kopfverletzung, die aufgekratzten Knöchel und die eingerissenen Fingernägel entdeckt.«

»Stumpfe Gewalt und Abwehrspuren.«

»Möglich«, sagte Momke, dem die Vorstellung sichtlich missfiel.

Liv fragte nach einem Schutzanzug. »Wer hat den Toten gemeldet?«, wollte sie wissen.

»Ein anonymer Anrufer um sechs Uhr fünfzig. Vermutlich eine Frau, der Kollege war aber nicht sicher. Hat aufgelegt, ehe wir nachhaken konnten.«

Liv sah sich um. »Sie hat genau diesen Ort genannt?«

Momke konsultierte seinen Notizblock. »Dritte Parkbucht rechts, von Westerland aus gesehen. Dann etwa siebenhundertfünfzig Meter ins Naturschutzgebiet hinein.« Er blickte auf. »Am nördlichen Ende der Parkbucht steht übrigens ein Straßenschild schief, und darunter liegen Glassplitter. Könnte Autoglas sein.«

»Jemand ist panisch losgerast und dagegenekracht?«

»Denkbar. Ich lasse die Spuren sichern.«

Liv schlüpfte in die Hosenbeine und wickelte den Rock ab; darunter trug sie noch immer den Badeanzug. Die Leinenbluse bauschte sich unangenehm im Overall, also weg damit. Der dünne Kunststoff klebte sofort an ihrer nackten Haut. Momke musterte sie irritiert. »Dass dein Stil ungewöhnlich ist, wusste ich ja, aber dieser Aufzug ist doch etwas unpassend, findest du nicht?«

»Wenn es dich beruhigt: Sebastian bringt mir gleich angemessenere Kleidung mit.«

Momke zog sich ebenfalls einen der weißen Plastikanzüge über. »Sebastian ist auch auf Sylt? Dann ist es also was Festes? Wer hätte gedacht, dass jemand es schafft, dein Herz zu erobern. Erster gemeinsamer Urlaub?« Ein wenig Wehmut schwang in seinen Worten mit.

Eine Zeitlang hatte Liv gefürchtet, dass Momke sich von ihr mehr als nur Freundschaft wünschte. Inzwischen war er glücklich verheiratet und frischgebackener Vater. Sie lächelte zurückhaltend.

»Nun mach's nicht so spannend! Was sagen denn die Kollegen dazu? Musstet ihr euch schon viele blöde Sprüche anhören?«

»Geht so.« Liv bemerkte, dass der alte Freund sich abgefertigt fühlte. »Lass uns später darüber reden«, fügte sie in verbindlicherem Ton hinzu. Sie folgten dem abgesperrten Spurenpfad durch die Dünen. »Erzähl, wie geht es dir?«, lenkte sie ab.

»Ioanna und ich waren gerade auf dem Weg durch die Salzwiesen zum Watt. Wir wollten mit Ing ein wenig durchs flache Wasser toben, das liebt sie nämlich. Da kam der Anruf. Ich also zurück nach Archsum, meine Liebste mit unserer Lütten allein weiter ans Meer.« Er blinzelte in die Sonne. »Vielleicht bin ich ja rechtzeitig zur Eistorte zurück.«

Das war eher unwahrscheinlich. Selbst wenn es ein Fehlalarm war und Sebastian ungewöhnlich schnell eindeutig einen natürlichen Tod feststellen könnte, gab es viel Papierkram. Da die zuständige Mordkommission ihren Sitz in Flensburg hatte, oblag es der Kriminalpolizei Sylt, den Ersten Angriff vorzunehmen. Todesermittlungsverfahren wurden immer eingeleitet, wenn der Leichnam eines Unbekannten gefunden wurde oder Anhaltspunkte für nicht natürliche Todesfälle vorlagen.

»Welche Maßnahmen hast du organisiert?«, fragte Liv.

»Natürlich weiß der Rest vom K1 Bescheid, das sagte ich ja schon am Telefon. Auch die Chefin Hilke Hasselbrecht und der Staatsanwalt haben sich auf den Weg nach Sylt gemacht. Hennes ist mit Andreas ebenso unterwegs hierher.«

»Super.« Liv freute sich, dass Hennes zu ihr stoßen würde. Der alte Querkopf und sie waren gute Teampartner und im Laufe der Zeit sogar Freunde geworden. Mit ihrem Kollegen Andreas war es etwas anderes. Früher war sie mit dem draufgängerischen Kommissar öfter aneinandergeraten. Dann war er bei einer Geiselnbefreiung verletzt worden und anschließend in der Rehabilitationsklinik gewesen. Als Hennes und sie ihn in der Reha besucht hatten, war Andreas ruhig gewesen, beinahe in sich gekehrt. Er hatte ausführlich nach ihren aktuellen Fällen gefragt und viel von seiner Freundin und deren zwei kleinen Kindern gesprochen. Er wollte sich verloben, was ebenfalls unerwartet kam, da Andreas' Freundinnen früher so oft gewechselt hatten, dass man sich ihre Namen kaum hatte merken können. Auch hatte er von seinen Eltern erzählt, die er normalerweise mehrmals in der Woche besuchte. An diesem Tag hatte Liv einen anderen Andreas aufblitzen sehen, jemanden, der Halt bei seiner Familie suchte. Sie war gespannt, wie er mit dem Wiedereinstieg zurechtkommen würde.

»Die KTU ist ebenfalls unterwegs. Ich fasse die Leiche garantiert nicht mehr an, das überlasse ich den Kriminaltechnikern. Ich will mich doch nicht mit Botersen-Evers anlegen! Außerdem habe ich die Rettungs- und Suchhundestaffel angefordert.«

Sie durchschritten eine Dünensenke. Der Blick öffnete sich auf die Häuser am Ortsrand von List und die Wattseite der Insel. Auf der Listlandstraße ließ die Sonne die Blechdächer der Autos wie die Glieder einer Kette aufscheinen. In den Dünen standen zwei Beamte etwas ratlos mit einer Rolle Absperrband. Wo sollte man in dieser weiten Landschaft eine Grenze ziehen? In ihren weißen Anzügen waren sie in den kargen Dünen ein unwirklicher Anblick. Wie Astronauten auf einer Weltraummission, dachte Liv.

Sie zupfte an dem Schutzanzug. Es kam ihr vor, als würde der Schweiß schon in ihre Schuhe sickern. Sie nahm das Gespräch wieder auf. »Wie ist es mit Verstärkung?«

»Sieht schlecht aus«, meinte Momke zerknirscht. »Dies ist eines der beliebtesten Wochenenden auf Sylt. Wir haben Einsätze beim Poloturnier in Keitum, dem Hafenfest Hörnum und der Sailing-Week. Überall werden die Bäder- und Schutzpolizisten gebraucht, und selbst wenn es auf Sylt grundsätzlich friedlich ist, hat auch die Kripo genug zu tun.« Momke sah sie von der Seite an. »Wenn es sich nicht um Karl von Raboisen handelt, sondern um einen verirrtten und verdursteten Wanderer, der die Düne runtergestürzt ist, dann reicht unser Team ja auch.«

Aus sicherem Abstand nahm Liv den Leichenfundort in Augenschein. Es war wichtig, sich einen Überblick zu verschaffen, ehe sie sich den Details zuwandte. Der